



Damit bei der Vielzahl an Medikamenten das eigene Präparat möglichst oft verschrieben wird, umwerben Vertreter der Pharmafirmen gezielt Ärzte. | © Hans-Jürgen Wiedl

NW+ "Frau Hexal, Herr Ratiopharm"

Artikel merken

Ärzte aus OWL wehren sich gegen die Methoden der Pharmafirmen

Pharmavertreter versuchen Mediziner mit Gefälligkeiten zum Verschreiben neuer Medikamente zu bewegen. Einer Initiative aus Bad Salzuflen reicht es.

Joachim Göres

15.01.2023, 12:00 Uhr

Gütersloh/Bad Salzuflen. „Als ich noch Assistenzarzt war, wurde mein Chefarzt von einem Pharmakonzern zu einer Fachtagung nach Japan eingeladen. Er musste dafür nichts zahlen. Das war damals gängige Praxis“, sagt Ulrich Kemper, Psychiater und Chefarzt im LWL-Klinikum Gütersloh. Eine Einladung nicht ohne Hintergedanken: Durch Geschenke oder großzügige Honorare versuchen Pharmavertreter, Ärzte zum Verschreiben neuer und teurer Medikamente zu bewegen, am besten verbunden mit positiven Berichten über die Wirksamkeit. „Heute gibt es nicht mehr große Reisen, aber immer noch von Pharmafirmen gesponserte schöne Fortbildungen mit gutem Essen. Viele Kollegen meinen, dass sie sich dadurch nicht beeinflussen lassen, doch es gibt genügend Studien, die das Gegenteil beweisen“, sagt Kemper.

Er ist eines von rund 1.000 Mitgliedern bei Mezis – die Abkürzung steht für „Mein Essen zahl‘ ich selbst – Initiative unbestechlicher Ärztinnen und Ärzte“. Dazu gehört für ihn, dass er keine Pharmavertreter empfängt, an werbungsfreien Fortbildungen teilnimmt, sich über Fachzeitschriften ohne Werbung über neue Arzneimittel informiert und keine Produkte mit

Namen von Medikamenten oder Herstellern verwendet. „Ein Patient hat mich auf Psychopharmaka angesprochen, weil er auf meinem Schreibtisch einen Kugelschreiber mit dem Namen eines Mittels gesehen hat. Da wurde mir erst klar, wie verbreitet Werbung in Arztpraxen ist und welche Wirkung sie haben kann“, erzählt Kemper.

Für ihn sind Pharmavertreter geschulte Kaufleute, die durch das Aufbauen einer freundlichen Atmosphäre ihre Produkte verkaufen wollen und die nur auf solche Studienergebnisse verweisen, die für ein neues Medikament positiv sind. „Sie haben kein Interesse an Objektivität“, sagt Kemper.

"Pharmavertreter informieren einseitig"

Laut Mezis-Mitglied Tobias Samusch haben sich die Methoden der versuchten Einflussnahme verändert. Der Allgemeinmediziner aus Soest berichtet, dass Arztpraxen günstige Praxisverwaltungssysteme von Pharmavertretern angeboten werden – eine spezielle Software übermittelt dabei automatisch Daten, aus denen hervorgeht, welche Medikamente in der jeweiligen Praxis in welcher Häufigkeit verordnet werden. Daten, auf die Pharmavertreter dann gezielt beim nächsten Besuch zu sprechen kommen.



Allgemeinmediziner Tobias Samusch aus Soest: "Manchmal kann es auch gut sein, kein Medikament zu geben." | © Privat

Für Samusch geht es vor allem darum, schädliche Medizin zu vermeiden. „Manchmal kann es gut sein, kein Medikament zu geben. Um das zu klären, muss man sich Zeit für das Gespräch mit dem Patienten nehmen“, sagt er. Interessierten Patienten empfiehlt Samusch, sich über die Arzneimitteldatenbank der Stiftung Warentest, die Seite www.gesundheitsinformation.de oder die Zeitschrift „Gute Pillen, schlechte Pillen“ zu informieren und bei Bedenken das Gespräch mit dem Arzt zu suchen.

Die Allgemeinmedizinerin Claudia Kahle aus Celle erinnert sich an die Zeit, als sie 2009 ihre eigene Praxis eröffnete. „Ich kam Besuch vom netten Herrn Ratiopharm, der freundlichen Frau Hexal und anderen Pharmavertretern. Die warben für ihre Mittel mit Aussagen wie ‚Das Beste, das Neueste, alles andere ist Schrott‘, verbunden mit kleinen Geschenken. Es war offensichtlich, dass nur einseitig informiert wird“, sagt Kahle, die seitdem auf den Kontakt zu Pharmavertretern verzichtet. Ein Dilemma bleibt für sie bestehen: „Es gibt in unserer Region kaum Fortbildungen, die nicht von der Pharmaindustrie beeinflusst werden. Es wäre die Aufgabe der Ärztekammer dafür zu sorgen, dass es für solche gesponserten Veranstaltungen keine Fortbildungspunkte für Mediziner gibt.“

Negativbeispiele bekommen das "Goldene Zäpfchen"

Laut Sabine Hensold, Sprecherin des Vereins Mezis mit Sitz in Bad Salzuflen, besuchen jährlich 15.000 Pharmavertreter 20 Millionen Mal Arztpraxen und Krankenhäuser. Dass sie dabei nach wie vor sehr erfolgreich sind, zeigen die Negativpreise, die Mezis jedes Jahr vergibt. 2022 ging das „Goldene Zäpfchen“ an den Verband Forschender Arzneimittelhersteller (VFA) für besonders dreistes Profitstreben. Der Verband zählt 48 Arzneimittelhersteller, die 2021 Pharmazeutika im Wert von 34,6 Milliarden Euro herstellten, ein Plus von 5,6 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

Den „Blockbuster supreme“ bekam der Bayer-Konzern für das Präparat Xarelto, das 2021 auf Platz vier der umsatzstärksten Medikamente landete. Ein teures Medikament zur Blutverdünnung, das Mezis-Vorstandsmitglied Manja Dannenberg in ihrer Laudatio so „würdig“: „Der Nachweis einer therapeutischen Überlegenheit fehlt bis heute – im Gegenteil. Neuere Beobachtungsstudien lassen vermuten, dass es sogar eher schadet.“ Die Ausgaben der Krankenkassen für Gerinnungshemmer stiegen laut Mezis in Deutschland von 68 Millionen Euro (2008) auf 1,7 Milliarden Euro im Jahre 2021.

Der VFA hat 2004 den Verein „Freiwillige Selbstkontrolle für die Arzneimittelindustrie“ (FSA) gegründet, dem heute 57 Unternehmen angehören. Sie verpflichten sich, ihre Leistungen an die Ärzteschaft offenzulegen und dabei bestimmte Standards einzuhalten. 2021 wurden laut Transparenzbericht Ärztinnen und Ärzte sowie Organisationen mit insgesamt 630 Millionen Euro unterstützt. 22 Prozent der gesponserten Mediziner waren bereit, dass ihre Namen vom FSA veröffentlicht werden. Eine FSA-Schiedsstelle entscheidet über Zweifelsfälle. So ist eine Übernahme der Übernachtungskosten für eine Fortbildung von Medizinern dann erlaubt, wenn sie mindestens 14 Stunden dauert. Die Arzneimittelhersteller begründen ihr finanzielles Engagement so: „Die Zusammenarbeit zwischen pharmazeutischen Unternehmen und der Ärzteschaft ist maßgeblich für eine bedarfsgerechte und fortschrittliche Behandlung von Patientinnen und Patienten.“